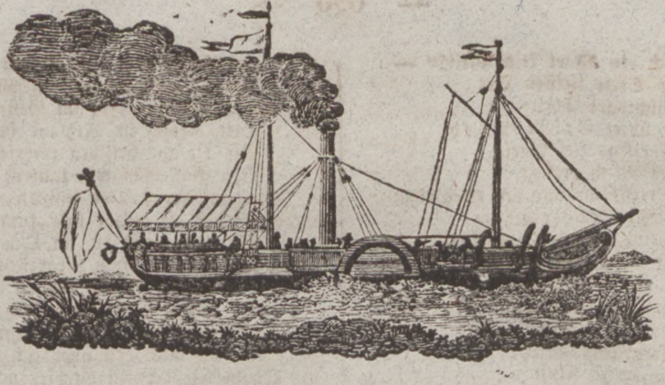
№ 88.

Dienstag, am 26. Juli 1842.

Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern,



welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro **Quartal aller Orten franco** liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Wer seinem Bruder zürnt, ist des Gerichtes schuldig. *)

„Ihr wißt, den Alten ist gesagt: Du sollt
Nicht tödten! sonst sei das Gericht dein Lohn.
Ich aber sag' euch: wer dem Bruder grollt
Und zürnt, ist des Gerichtes schuldig schon."
„Wer aber: Racha! zu dem Bruder sagt,
Ist werth, daß ihn der Rath zum Tod verdammt,
Und wer ihn ggr: du Narr! zu schelten wagt,
Ist werth, daß ihn der Hölle Glut umflammt." —

Ach! über's erste Wort noch nicht hinaus
Sind wir; wie klingt uns gar das zweite fremd!
Noch ist von Zweikampf, Mord und Kriegesgraus
Die grüne Erde blutig überschwemmt.
Noch wird (so noch ist unser Geist getrübt,
Gefesselt hart in rost'ger Formeln Bann)
Durch's Recht das größte Unrecht ausgeübt,
Das hier ein Mensch am Menschen üben kann.
Doch weichlich jammern nicht, nein! hoffen dreist
Will ich, daß einst des Friedens Reich beginnt.
So lang ist Halbthier noch der Mensch, nicht Geist,
Als Bruderblut von seinen Händen rinnt.
O! weckte doch in euch der Liebe Sinn,
Das zweite, tiefe Wort, das Christus sprach.
Stellt's mind'stens euch als großes Sollen hin,
Begreift es nur! das Ueben kommt wohl nach. —
Den, der dem Bruder zürnt, trifft das Gericht. —
Wie? ein so großes Unrecht ist der Zorn?
Er tödtet, lähmet und beraubt ja nicht;
Kann er die Haut nur ritzen wie ein Dorn?
Doch nein, Ihr seid nicht mehr so roh und stumpf,
Ihr fragt nicht also; denn ihr fühlt und wißt:
Der Mensch ist mehr, als Glieder, Kopf und Rumpf,
Als Augen sichtbar, Händen tastbar ist.
Mehr, als ein zuckend Leben, eingeengt
Vom Leib, in Nerven pulsend und in Blut,
Mehr, als was sichtbar um ihn, an ihm hängt,
Als Hütte, Heerde, Kleid und Hab' und Gut.
Christus hat euch, in sich, euch selbst geschenkt,
Hat des Gemüthes Tiefen euch erhellt.
Das ist der Mensch, was drinnen fühlt und denkt
Und webet, eine ew'ge Gotteswelt.
In Christo seid ihr worden eins mit Gott.
So ehrt im Bruder denn den ew'gen Geist!
Denn Gott unehrt ihr, so mit Haß und Spott
Und Zorn ihr eures Bruders Herz zerreißt.

---

*) Aus dem **Laien-Evangelium.** Jamben, von **Friedrich von Sallet.** Leipzig 1842. Friedrich Volkmar. Statt dieses treffliche Buch zu kritisiren, das ein hellleuchtendes und bis tief in die innerste Seele Wärme verbreitendes Meteor der jüngsten poetischen Literatur ist, wollen wir es durch sich selbst unsern Lesern auf das kräftigste empfehlen, indem wir einige Proben daraus mittheilen. Es giebt Werke, die in so heiliger Begeisterungs-Stunde, in den Momenten einer wahren Propheten-Weihe entstanden sind, daß es fast sündhaft erscheint, wenn der Leser sich mit kritischem Geiste daran macht und nicht vielmehr mit voller, warm empfindender Seele das Gegebene in sich aufnimmt. Zu diesen äußerst seltenen Erscheinungen zählen wir das vorliegende Buch. Wer ein Gedicht daraus in der rechten Stimmung, mit vollem Verständnisse gelesen, der wird das Buch an seine Brust legen und in jeder freien Stunde es wieder hervorholen, um daraus — zu beten. Ja wohl! Dieses Laien-Evangelium ist das reinste Andachtsbuch, aus welchem Geist und Herz zugleich Befriedigung schöpfen können. Mögen es kältere Seelen kritisiren, ich kann dem Verfasser nur danken für die reinen Wonnestunden, die er mir durch Uebersendung seines Laien-Evangeliums geschenkt.

Lasker.

Nicht tröstet euch: „Ist doch ein Wort kein Pfeil!" —
Ein Wort dringt in der Seele tiefsten Ort
Und trifft das ew'ge, unsichtbare Theil
Des Bruders — und ihr übtet Geistesmord.
Die Wirklichkeit hat Christus tief hinein
In der Gedanken stilles Reich versetzt.
Trefft ihr den Leib, so trefft ihr nur den Schein;
Im Geist habt ihr die Wesenheit verletzt.
Kein Wortspiel sag' ich euch, gelehrt und spitz.
Wißt ihr nicht selbst, wie's euch das Mark durchfährt,
Wenn rohes Zorneswort, boshafter Witz
In euch die Ehre kränkt, den Menschenwerth?
O! werft des Zornes Geister in die Gruft
Und wälzet drüber des Vergessens Stein!
Daß nie vom Bruder eine ew'ge Kluft
Euch trennt, mit dem ihr eins in Gott sollt sein.
Rasch ist ein unheilvolles Wort gesagt,
Rasch ist der Seelen zartes Band zerhau'n —
Und nimmer könnt ihr, frei und unverzagt,
Fortan dem Bruder Aug' in Auge schau'n.
Nur in der Liebe seid ihr klar und wahr,
Seid Geister. Lüg' und Ungeist ist der Zorn.
Auf! Gottes Bild werd' in euch offenbar!
Er ist der Liebe, wie der Wahrheit Born.

Versöhne dich mit dem Bruder, und dann opfre deine Gabe.

„Darum, so du willst opfern eine Gabe
Auf dem Altar, und kommt dir's in den Sinn,
Daß etwas wider dich dein Bruder habe,
Dann laß die Gabe liegen und geh' hin!"
„Und wenn du mit dem Bruder dich versöhnet,
Dann komm' und bringe deine Gabe dar!" —
Ein Mann. — Nichts thut er, was die Welt verpönet,
Alles, was Sitt' und Anstand heischt, auf's Haar.
Nie fiel's ihm ein, zu stehlen, zu betrügen;
Er treibt mit Eifer täglich sein Geschäft.
Der Erste stets, süß lächelnd vor Vergnügen,
Grüßt er, so ihr ihn auf der Straße trefft.
Nie ist sein Stuhl im Gotteshause ledig.
Er hält den Hut sich betend vor den Bart,
Oder schlägt sich die Brust: „Gott sei mir gnädig!"
Nach Ketzer- oder Katholikenart.
Nie bei der Predigt gab er nach dem Gähnen,
Hat nie sein Weib geschlagen, nie geschimpft;
Keinem, besonders nie da droben denen,
Hat er den guten Namen verunglimpft.
Niemals berauscht er sich an goldnem Nasse,
Raucht nirgends Tabak, wo's verboten ist,
Zahlt regelmäßig in die Armenkasse —
Kurzum, er ist ein Ehrenmann und Christ.
Ist er's? Ja, wo er immer steht und wandelt,
Lächelt und spricht er ruhig, liebevoll,
Er hat noch keinen Bruder je mißhandelt —
Doch drinnen tief im Herzen sitzt der Groll.
Wie süß die Schaale sei, der Kern ist Galle.
Sein Haß ist still und tief, versteckt, verstockt.
Er seufzt wohl gar bei seines Bruders Falle,
Derweil das Herz im Busen ihm frohlockt.
Du Heuchler! Ob den Moder, der vergraben
Liegt unter Blumen, nie auch schaut die Welt:
Wähnst du, daß man auch Gott durch todte Gaben
Um die lebendige, die Liebe, prellt?
Verloren ist vor Gott dir jede Stunde,
Eh' du mit deinem Bruder dich versöhnt;
Und so du das nicht kannst von Herzensgrunde,
Hat all dein Opferdienst Gott nur gehöhnt.
Unrein bist du, Erz im Gestein, dem rohen,
Dein Klang ist Mißlaut in des Höchsten Ohr,
Bis du aus heil'gen Liebefeuers Lohen,
Von Hassesschlacken lauter, geh'st hervor.
Nur auf der Liebe leichten, freien Schwingen
Steigst du empor in's Himmelreich des Glücks.
So lang mußt du, in Qualen, mit ihm ringen,
Als dich der Haß herabzieht hinterrücks.
Du wirst mit eignen Fesseln dich umspinnen,
So lang du frei und schrankenlos nicht liebst;
Du wirst dich nie unendlich selbst gewinnen,
So du nicht erst unendlich hin dich giebst. —
Drum sei, derweil du hier noch mit ihm wallest,
Willfährig deinem Gegner, daß du nicht
Dereinst dem Richter in die Hände fallest,
Und dann dem Knecht, der dich in Banden flicht.
Liegst du gefangen erst im dunklen Keller —
Ich sage dir, von dannen kommst du nie,
Bis du bezahlt hast auch den letzten Heller
Der Liebe, so dein Bruder, Gott dir lieh.

Friedrich von Sallet.

Die Piraten im Archipel des Mittelmeeres.

(Fortsetzung.)

Endlich kamen die Boote in Schußweite. Man zählte zwanzig Mann in dem einen und dreißig in dem andern. Die Mannschaft des Schooners betrug nur zwölf, Alles in Allem. Die Boote ruderten seitlängs, jedes an einen Bug, und riefen den Schooner an, sich zu übergeben. Der Capitain würdigte den Sprecher keiner weiteren Antwort, als eines gutgezielten Büchsenschusses, der ihn augenblicklich niederwarf. Die ganze Schoonermannschaft folgte diesem Beispiel, und wirkte mit diesem Feuer ungemein erfolgreich, indem zehn oder eilf der Feinde dadurch gleich untauglich zum fernern Kampfe waren.

Eine ähnliche Salve aber von Seiten der Piraten zeigte, daß sie sich durchaus nicht zwei Mal auffordern ließen, Gleiches mit Gleichem zu vergelten. Sie hatten aber den Nachtheil, von unten aus nicht so genau zu erkennen, und daher fast keinen zu treffen. Sie ließen sich jedoch nicht Zeit, wieder zu laden, sondern sprangen flink und geläufig am Bord in die Höhe, während die Mannschaft sich schnell nach dem Quarterdeck zurückzog, um dort für den ersten Augenblick die Geschütze den Augen der Feinde zu verbergen. In dem Augenblick aber, daß dieselben auf dem Gangwege vordrangen, trat die Mannschaft zur Seite, und entlud die beiden Geschütze, die in dieser Stellung, und mit diesem Inhalte, eine furchtbare Verheerung anrichteten.

Wieder lagen zehn oder zwölf der Feinde in ihrem Blute gebadet. Aber obgleich diese Ueberraschung den Piraten für einen Augenblick allen Muth zu benehmen schien, dauerte die Verwirrung doch nur wenige Minuten. Unaufhaltsam drangen sie jetzt gegen das Quarterdeck vor, wo nun ein wüthendes Handgemenge begann. Jetzt galt es, sein Leben durch überlegene Kraft

zu retten; es stand Mann gegen Mann, und Säbel gegen Säbel. Charles, der mit dem Capitain ganz vorn stand, und also dem ersten Ansturm der Räuber preisgestellt war, streckte durch zwei gut angebrachte und überraschende Pistolenkugeln vor sich zwei der Feinde hin, und hatte mit Hilfe des Capitains fast in demselben Augenblick einen dritten und vierten getödtet, so daß sich der Sieg schon sehr auf die Seite der Mannschaft neigte, da plötzlich hörte man von hinter den Räubern her einen Schuß fallen, und in demselben Augenblick sank Charles in die linke Schulter getroffen zu Boden. Mit ihm sank der Muth der Mannschaft, denn schon waren mehre getödtet und fast alle verwundet. Der Schuß, der so unerwartet gekommen, gerichtet von der Hand des ersten Sprechers, dem die Kugel des Capitains nur eine Betäubung verursacht hatte, entschied über den Ausgang. Er hatte Charles getroffen, und den Räubern neues Vertrauen eingeflößt, indem sie ihren Führer wieder auf den Beinen sahen. Der Kampf war nun fürchterlich. Man bemühte sich auf beiden Seiten, das Unmögliche möglich zu machen. Mann gegen Mann und Muth gegen Wuth, entwickelten beide Theile solch beispiellose Tapferkeit, daß dennoch der Sieg schwankend wurde. Die Wuth der Kämpfenden war so groß, daß ein Paar mit einander Ringender, die das Unglück hatten, auf dem Quarterdeck das Gleichgewicht zu verlieren, sich gegenseitig im Falle noch tödtliche Streiche beibrachten, und sich sterbend im Wasser noch krampfhaft umschlungen hielten. Aber dennoch siegte die Macht der Stärkeren, und in wenigen Minuten lebten von der Mannschaft nur noch der Capitain und zwei Matrosen, die aber alle drei schwer verwundet waren.

Das erste Geschäft der Sieger war nun, diese drei Unglücklichen zu knebeln und an die Masten zu binden; darauf theilten sie ihre Wache ab, und die Uebrigen gingen sogleich in die Kajüte zur Ruhe. Schrecklich war für die drei geknebelten Opfer die Nacht, indem sie nur zu viel Zeit hatten, über ihre unglückliche Lage nachzudenken. —

Endlich gegen Morgen zeigt sich in der Ferne ein Segel, welches gerade gegen unsere Santa Maria ansegelt, und ihr sogar so nahe kommt, daß der gefesselte Capitain glaubt, es mit der Stimme erreichen zu können, und es um Hilfe anzurufen beschließt. Doch leider sprach diese unzeitige Bemühung ihm sein Todesurtheil, indem im nächsten Augenblick eine Kugel, die ihren Weg durch sein Gehirn suchte, ihn für alle fernere Zeit der Mühen und Sorgen des Lebens überhob.

Durch diesen Schuß wurde Charles aus seiner todtenähnlichen Betäubung erweckt, und er sprang aufgeschreckt in die Höhe, nicht ahnend, wo er sei und was um ihn herum vorgegangen. Erst als er, gleichfalls geknebelt, die Stelle des Capitains einnahm, kam ihm das Bewußtsein des Geschehenen zurück, und, in dumpfem Hinbrüten den schnellen Wechsel seines Geschicks betrachtend, schweiften seine Gedanken bald in die liebe Heimath und Vergangenheit zurück. Nichts hatte des Capitains Rufen gefruchtet, und der Schuß schien das fremde Schiff auch nur erschreckt zu haben, denn es segelte rasch vorbei. Gegen Anbruch des Tages ward der Schooner der Obhut einer kleinen Wacht übergeben und von den Uebrigen und den beiden Booten verlassen. Wahrscheinlich war das Schiff nach irgend einem kleinen Hafen einer der vielen kleinen Inseln bestimmt, um dort durch Helfershelfer baldmöglichst verkauft zu werden.

Die Boote steuerten mit ihren Gefangenen dem vorerwähnten Gebirge zu, und verschwanden in einer engen Bucht desselben. Auch diese Bucht ward durchstrichen, und die Boote ruderten gegen die steile Felswand an, wo scheinbar nicht Platz genug für eine Person zu stehen war, viel weniger Raum für so Viele zu landen. Je näher man aber den Felsen kam, desto deutlicher bemerkte man eine schwarze Kluft, die an ihrem untern Ende etwa zehn Fuß Breite maß, aber sich nach oben zu so sehr verengte, daß sie auf der Erdoberfläche mit Leichtigkeit konnte übersprungen werden. In diese Felsspalte steuerten die Boote hinein, und kamen nach einer Fahrt im Dunkeln von etwa achtzig oder hundert Schritten an ein kleines Bassin von circa funfzig Fuß Durchmesser. An der dieser Kluft entgegengesetzten Seite mußte an einer Strickleiter die Felswand zur Hälfte erklommen werden, um dort in eine zweite Höhle zu gelangen, die der wirkliche Aufenthalt der Piraten zu sein schien.

Charles, der in wehmüthiger Trauer während dieser langen Tour scheinbar bewußtlos und halb todt gelegen, hatte sich dennoch die Oertlichkeiten bestmöglich zu merken gesucht, und dadurch die Wachsamkeit seiner Peiniger so weit getäuscht, daß sie seiner fast gar nicht mehr zu gedenken schienen, als man zur Höhle gelangte.

Jetzt wurden die beiden Matrosen gezwungen, die Leiter zu erklimmen, und, mochte der Eine falsch getreten sein, oder mit Willen losgelassen haben — kurz er fiel von der Leiter herab und sogleich zwischen den Böten in's Wasser. Charles, der auch eben beginnen wollte, diesem Schreckensorte zuzuklimmen, wurde durch diesen Fall urplötzlich von der Idee ergriffen, denselben zu seiner Rettung zu benutzen, und warf sich eben so plötzlich in's Wasser. Der Matrose wurde in einiger Entfernung von den Böten auf der Oberfläche bemerkt, und schien sich durch Schwimmen retten zu wollen. Er war nicht sobald bemerkt worden, als auch schon aus der Höhle mehre Schüsse fielen, die aber alle der Finsterniß halber ihr unglückliches Ziel verfehlten.

(Fortsetzung folgt.)

Auflösung des Räthsels: der Sonderling, im vorigen Stücke: Der **Haase**, nach der technischen Waidmannssprache.

Reise um die Welt.

*** Ein sinnreiches Aushängeschild hat zu London ein Verkäufer von Mackintosh erfunden. Um die Wasserdichtheit seiner Stoffe siegreich zu beweisen, hat er in einen Rahmen den Schooß eines Mackintosh so aufgespannt, daß dadurch eine Hölung gebildet wird. Diese hat er ganz mit Wasser gefüllt, worin ein Dutzend Goldfischchen herumschwimmen und plätschern. — Wenn man aus seinem Rock einen Fischteich machen kann, und wenn es den Freunden des Fischfangs möglich gemacht wird, in ihren eigenen Rockschößen mit der Gerte zu fischen, so ist dies gewiß das Ideal einer Anzeige, die höchste Vervollkommnung des Charlatanismus.

*** Die erheblichsten Kunstproduktionen der Düsseldorfer Malerschule in jüngster Gegenwart dürften sein: Lessings „Huß" vor dem Concil; Lentzes „Columbus;" Stielkes „Johanna d'Arc;" Achenbachs „scheiternder Präsident;" Volkarts „Maria Stuart;" Steinbrücks „Elfenbaum;" Hildebrandts „Eintritt des Cardinal Wolsey in die Abtei zu Leicester," ist bereits vollendet. Sohn hat mehre weibliche Portraits in Arbeit, die ausgezeichnet zu werden versprechen.

*** In Großbritannien bestehen jetzt 2228 Gesellschaften zur Verbreitung der Bibel, in Irland 550, auf dem europäischen Continent 1400, in Asien 83, in Afrika 16, in Amerika 2800, in Australien 17, in Westindien 226, worunter 79 von freien Negern geleitet werden.

*** Eine Sitte in Litthauen war folgende: Wenn Jemand verleumdet hatte, wurde er verurtheilt, sich unter den Tisch zu setzen, und mußte dort wie ein Hund die Verleumdung abbellen. — Man citirt in der Geschichte ein solches Beispiel von einem Verleumder der Jadwiga, Tochter Ludwigs von Ungarn und Gemahlin Jagellos.

*** Ein junger Mann tritt in eine Restauration und begehrt Wein. Doch er braucht ihn nur zu kosten, um ihn auch schon schlecht und besonders viel zu schwach zu finden; daher er denn dem Garçon bedeutet, er möge ihm lieber pures Wasser bringen, statt solch gewässerten Weines. Der dienst- und eilfertige Kellner erwischt zum Unglücke eine leere Weinflasche, welche dem eingefüllten Wasser schnell den Weingeruch mittheilt, und stellt sie dem Unzufriedenen vor, welcher schon nach einigem Nippen den Kellner mit grimassirendem Antlitze, wie folgt, zur Rede stellt: „Garçon! was ist das für eine Bedienung? vorher bringt er mir gewässerten Wein, und nachher geweintes Wasser."

*** In den Leipziger Blättern las man kürzlich folgende Anzeige: „Gestern habe ich das Glück gehabt, von einem wohlkonditionirten Knaben glücklich entbunden zu werden. Der Korbmachermeister Friesel im Namen seiner Frau."

*** Die Sitzungen deutscher Gerichtshöfe, bei denen jeder seine Akten und seine Meinung schon geschrieben vor sich liegen hat, haben durchaus etwas Eingeschneites und Eingefrornes, und der Verbrecher, der sein Urtheil empfängt und hier zum ersten Male seinen Richtern persönlich vor Augen kommt, erscheint nur wie ein Aktenstück, dessen Anblick keine menschliche Mitleidenschaft entzündet, oder höchstens ex post, wenn es zu spät ist. — Der Eindruck, den ein Verbrecher durch sein ganzes Benehmen und besonders durch sein Geständniß auf den Untersuchungsrichter macht, und wodurch dem letztern Gelegenheit gegeben wird, einen tiefen Blick in das Innere des Verbrechers zu werfen, geht für den urtheilenden Richter, der bloß Akten liest und den Verbrecher nicht vor Augen bekommt, ganz verloren. Daher ist denn nicht bloß sein Urtheil kalt, sondern auch seine Entscheidungsgründe sind es.

(Humoristische Blätter.)

*** Wie groß Lamartines Eigenliebe ist, ergiebt sich am besten aus folgendem Beispiele, das verbürgt werden kann. Es wurde ihm ein junger Mann empfohlen; nachdem er denselben bei sich gesehen, weigerte er sich bestimmt, etwas für ihn zu thun, trotz der inständigsten Bitten, die man an ihn richtete. „Er ist ein kaltes Herz," antwortete er: „er stand mir gegenüber und gerieth nicht außer Fassung." Bescheidenheit ist überhaupt nicht die Tugend der Franzosen. So sagt Victor Hugo in seinem le Rhin: Die französische Literatur ist nicht die erste, sondern die einzige.

*** Die Zahl der politischen Flüchtlinge in Frankreich beträgt, nach der Presse, gegenwärtig 16,672, nämlich 11,779 Spanier, 4471 Polen, 410 Italiener und 12 aus verschiedenen Ländern.

*** In der Bretagne mußten die Vasallen, wenn die Gemahlin des Lehnsherrn im Kindbette lag, alle Sümpfe, Pfützen ꝛc. bombardiren, damit das Froschgequack der gnädigen Wöchnerin nicht beschwerlich fiele. Diese Froschfehdepflicht hieß „Silence des Grenouilles," das „zum Schweigenbringen der Frösche." — Der Besitzer eines adeligen Gutes in Franken mußte in recognitionem feudi einen Zaunkönig, und ein Edelmann in Oesterreich sogar zwei Maaß Fliegen einliefern.

*** Ein Mann in Paris, der allgemein seiner zänkischen Gemüthsbeschaffenheit wegen bekannt war, kam in den Café Tortoni. Ein honetter Bürger saß dort hinter einer Flasche Bier und las. „Mein Herr," rief ihm der Neuangekommene zu, „Sie haben gesagt, ich wäre betrunken?!" — „Ich, mein Herr? Mein Gott, ich habe den Mund nicht aufgethan!" — „Nun, so strafen Sie mich also Lügen? Das ist eine neue Beleidigung." Und damit war der Zank im besten Gange.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

№ 88. **Am 26. Juli 1842.**

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Fahrt auf dem Dampfboot „Gazelle" von Königsberg nach Danzig.

(Schluß.)

Auch das Ausrufen von mancherlei Waaren, Früchten und Gemüsen mit bestimmten Melodien und Präludien hört man in D. nicht, wie hier, und die Gemüseverkäuferinnen, Dienstboten u. a. bringen ihre Waare in Körben zum Verkauf, die sie auf dem Rücken tragen, und nicht wie zu Königsberg, in zwei Körben, die sie wie Wassereimer an einer Pede (Schande bei den Danzigern) forttragen. Zuweilen erschallt der Ton einer einfachen Pfeife auf der Gasse, in die eine Frau, mit einem Tragkorbe auf dem Rücken, bläst, was hat das zu bedeuten? — Dies ist eine Lumpensammlerin, welche ihre Anwesenheit durch dies Zeichen kund giebt, und die Lumpen dadurch zur Darbringung ihrer Lumpen anlockt. — Die Taradeyer (Miethswagen vor den Thoren) wie die Kutschen und Wagen, welche Fuhrleute auf Bestellung vermiethen, sind in Hinsicht des Angespanns, wie auch der Eleganz und Bequemlichkeit, denen, welche zu Königsberg feil geboten werden, bei vielen vorzuziehen; nur fehlt bis jetzt in Danzig das wohlfeile und bequeme Institut der Droschken. — Unter den Kirchen in der Vorstadt zeichnet sich die zum Heil. Leichnam, am Hagelsberg gelegen, durch ihre Einfachheit und Eigenthümlichkeit aus. Sie hat die besondere Einrichtung, daß beim schönen Wetter der warmen Jahreszeit der ganze Gottesdienst im Freien gehalten wird. Unter den ehrwürdigen alten Linden des Kirchhofes, welcher sie umgiebt, sind Kanzel, Altar und Sitzplätze angebracht, die noch durch eine Menge Feldstühle, welche man in der Kirche aufbewahrt, vermehrt werden können, und hier erhebt sich unter dem weiten Dome des Himmelsgewölbes das Herz in kirchlicher Andacht zum Höchsten. In der einfachen Kirche, welche sich durch eine schöne Orgel auszeichnet, hängen die Conterfeis der Geistlichen, welche daselbst fungirt haben, und unter ihnen starb einst einer derselben, (ein großer, starker Mann) auf eigene Weise. Er sitzt, mit Schreiben beschäftigt, frisch und gesund in seiner Stube, als er den Todtengräber auf dem Kirchhofe ein Grab fertigen sieht, und den herbeigerufenen frägt: für wen er es grabe? Jener erlaubt sich den dummen Scherz und antwortet: „Für Sie, Hochwürden!" — In demselben Augenblicke sinkt der Prediger vor Schreck, vom Schlage getroffen, todt nieder, und die Feder entsinkt seiner Hand. Der Todtengräber hatte wahr gesprochen, jenes Grab umfing ihn. — Auf dem mit manchem hübschen Denkmale geschmückten Kirchhofe finden sich auch ein Paar originelle Grabschriften: Die eine eines Schiffskapitains, welche ganz seemännisch abgefaßt ist; die andere auf einen Mann, der durch einen Balken erschlagen wurde, zeichnen sich durch ihren reinen deutschen Styl und besondere Orthographie aus. Der Prediger an jener Kirche, Herr Neineiß, ein geborner Königsberger, wird seiner Kanzelberedsamkeit und seiner populairen Vorträge wegen fleißig besucht. Ueberhaupt scheinen die Danziger fleißigere Kirchengänger zu sein, als die Königsberger, und in den Hauptkirchen wird sonntäglich sogar drei Mal gepredigt, was hier längst abgeschafft ist. — In der Nähe der Stadt hat man von dem Bischofs- und Hagelsberg, wie aus dem Schahnasjanschen Garten, eine herrliche Aussicht. Eine besondere Zierde Danzigs ist der nunmehr seit mehren Jahren der Stadt gehörige Johannisberg geworden, dessen Ankauf und die dort gemachten Anlagen der Stadkommune zur besondern Ehre gereichen und jedem Besuche offen stehn. Recht sinnig sind einige Plätze dort durch die Namen lieber Mitbürger und anderer berühmten Männer bezeichnet. So findet man hier einen Hevelius-, Gutenbergs- und Rüchel-Kleistplatz, Elisenhain, Friedrichshöhe, Wilhelmshöhe, Labesplatz (nach dem Namen des frühern Besitzers dieses Berges benannt) u. a. Hier wird am Johannistage ein Volksfest abgehalten; ein Vergnügen, das auch in Königsberg Nachahmung und Unterstützung finden sollte. Gern und mit hohem Entzücken besucht der Fremde wie Einheimische auch Oliva mit seinem Carlsberge, Zoppot, in dessen Nähe Adlershorst; Kahlbude, Ottomin und die vielen andern Orte in Danzigs reizender Umgegend. Nach Fahrwasser geht stündlich ein Dampfboot, nach Zoppot eine Journaliere, welche beiderseits eine wohlfeile und bequeme Fahrt gewähren.

Möge diese kleine Skizze vom Leben und Treiben in Danzig, (denn der Raum dieser Blätter ist zu beschränkt, um in nähern Details einzugehen) recht viele dort hinführen. Gewiß wird Niemand, der Sinn für die schöne Natur und die Eigenthümlichkeit der Einrichtung und Lebensweise der Menschen hat, diese Ausflucht bereuen, wozu ihm, von Königsberg aus, die Gazelle, als dieschnellste, angenehmste und billigste Gelegenheit, empfohlen werden kann.

Aug. S.

Der Mann.

„Wer ist ein Mann?"
Der — wo es sein muß — schweigt und duldet,
Doch kühn dem Feind' die Stirn' auch zeigt,
Der keinem Menschen Antwort schuldet,
Stets Wahrheit spricht — drum nie erbleicht.

„Wer ist ein Mann?"
Der ist ein Mann, der unverdrossen
Im Guten immer vorwärts strebt,
Nicht bei des Leichtsinns Spielgenossen
Gefühl für Tugend untergräbt.

„Wer ist ein Mann?"
Der, welcher wahre Lieb' im Herzen
Sogar für seine Feinde trägt;
Doch leuchten läßt Verstandeskerzen,
Wenn Neid und Bosheit — Lügen prägt.

„Wer ist ein Mann?"
Der von dem Glück nicht wird geblendet,
Der, den nicht Unglück schnell verzehrt,
Und der den Rücken — Schmeichlern wendet,
Gerechten Tadel selbst begehrt.

„Wie heißt, wie kleidet sich der Mann?"
Charakter ist des Mannes Namen,
Die Tugend ist sein sich'res Pferd,
Das niemals — niemals wird erlahmen,
Und Wahrheit ist sein scharfes Schwert.
Sein Schild ist ihm die reine Liebe,
Sein Panzer ist Gerechtigkeit,
Als Helm schütz't's Haupt gen Menschenhiebe
Nebst Muth — Gewissenhaftigkeit.
So tritt der Mann dann in die Schranken,
Als Schildbedarf führt er Gedanken
Und edlen Stolz in sich stets nach.
So steht der Mann im Waffenglanze,
Das freie Wort ist seine Lanze,
Bei jedem Angriff ist er wach!

Heppenheim. J. A. Kunkel.

Kajütenfracht.

— Am 21. Juli beging die löbliche Schützen-Compagnie das seltene Fest, ein Mitglied zu feiern, das bereits 50 Jahre ihrem Bunde angehört. Es ist der Bäckermeister Herr Streichhan, Hauptmann der Schützen-Compagnie, ein noch recht rüstiger Greis von 75 Jahren. Die resp. Bäckerältesten überreichten dem Jubilar des Morgens ein silbernes Theebrett, mit einem glückwünschenden Gedichte. Die resp. Schützen selbst weihten ihm einen silbernen Pokal und ein solennes Mahl, im Sommerlokale der Schützen, an welchem mehre Chefs hiesiger Behörden Theil nahmen. Toaste, ein sehr hübsches Lied, von einem Mitgliede der Compagnie gedichtet, und freundliche Unterhaltung würzten das Mahl, an welches sich ein Ball Abends anschloß.

— In No. 5 des Königsberger Freimüthigen vom 12. d. M. findet sich von x. y. z. über die Anstellung eines jungen Handwerkers als Kapitain eines Schiffes ein Artikel, welcher das Gehässige so sehr an der Stirne trägt, daß er schwerlich den mit dem Sachverhältnisse Vertrauten täuschen, wohl aber auf die Aufmerksamkeit unserer Schifffahrtsbehörde ein schlechtes Licht werfen dürfte. Daher hier einige Worte zur Erläuterung. Einem jungen Schiffszimmermanne ist die Führung des kleineren der von hier nach Neufahrwasser stündlich abgehenden Dampfboote von den Rhedern übertragen und derselbe bei Ankündigung der Fahrten, in den öffentlichen Blättern „Kapitain" genannt worden. Dies das Factum. Wem ist es jemals eingefallen, den Führer eines Kahnes, Kahnschiffer genannt, zu fragen, ob er Seewasser getrunken? Es handelt sich nur darum, zu wissen, ob er die Fahrt kenne und dieser Umstand kommt noch viel mehr bei einem Flussdampfboote in Betracht, wo wohl der Maschinist die Hauptperson in Bezug der Erhaltung von Menschenleben und Eigenthum bleibt. X. Y. Z. zeigt durch Anführung des Allerhöchsten Edictes über die Gewerbefreiheit, daß ihm ein Etwas von Gesetz in die Hände gefallen, aber nicht von ihm gehörig durchgenommen sei. Bei einiger Vertrautheit mit den Schifffahrtsgesetzen würde er finden, daß sogar Seeschiffe bis 20 Lasten Größe nur eines Sachverständigen, nicht eines Schiffsführers und Steuermannes zugleich bedürfen. Gesetzt nun, er hielte das quaestionirte Dampfboot für größer denn 20 Lasten, so bestimmt wieder eine andere Verordnung für Dampfschiffe, daß bei diesen der Maschinen- und Kohlenraum bei der Vermessung nicht in Betracht kommen sollen. So ist denn endlich alles, was er des Tadels werth findet, die Benennung Kapitain. Wir haben in Preussen keine Kapitaine der See. Das Landrecht spricht von Schiffern, die neue Prüfungs-Instruktion vom 15. October 1840 nennt denjenigen, dem die Führung eines Schiffes anvertraut wird, Seeschiffahrer oder Schiffer, abwechselnd, ohne je des Wortes Kapitain sich zu bedienen, und ist für den vorliegenden Fall nur noch zu bemerken, daß dieser junge Handwerker sein Examen als Revier- oder Binnen-Lootse vor seiner Anstellung abgelegt hat.

Provinzial-Correspondenzen.

Neufahrwasser, den 25. Juli 1842.

Das Bedürfniß, oder auch wohl nur die Meinung, eine gewisse Anzahl von kalten See-Bädern während der Badesaison nehmen zu müssen, hat eine solche Allgemeinheit erreicht, daß sowohl Zoppot, als Brösen und die Westerplate täglich eine Menge von Gästen aufzunehmen haben, und selbst die höchst schwankende Witterung kein merkliches Hinderungsmittel für diejenigen ist, die einmal zu baden angefangen haben. Sehr viel zu dieser bis dahin unbekannten Frequenz tragen für Zoppot die bequemen Journalieren, für Brösen und die Westerplate aber die Dampfböte und Omnibus bei. Besonders an heitern Tagen sind die ersteren in den Nachmittagsstunden so überfüllt, daß die sie führenden Schiffskapitaine unsägliche Mühe haben, ihre Dampfböte vor Unglücksfällen zu bewahren. Ja der Schiffskapitain Köteloldt war eines Tages sogar genöthigt, mit dem am Johannisthore durch einen nicht abzuhaltenden Zudrang von Passagieren, überfüllten Blitz bei Strohteich wieder anzulegen und zu erklären, daß er

nicht von der Stelle gehen würde, wenn nicht ein Theil der Passagiere entweder hinunter in die Kajüte, oder ans Land steigen würde. Seine Energie drang durch, und erst als Beides geschehen war, setzte er mit dem Ueberrest den Weg nach Fahrwasser fort. Unter solchen Umständen aber ist es kaum zu vermeiden, daß Unannehmlichkeiten und gefahrdrohende Scenen vorkommen, wie denn das auch im Laufe der vorigen Woche der Fall gewesen. Vom Pfeil nämlich, dessen Führer (Kapit. Fleischer) selbst durch seine herzgewinnende Bescheidenheit und Dienstfertigkeit nicht einmal vermag, die oft ans Unanständige streifende Zudringlichkeit des Publikums in gewissen Schranken zu halten, stürzte beim Aufsteigen am hiesigen Landungsplatze eine ältliche Dame, die nicht abwarten wollte bis die neuen Ankömmlinge das Dampfboot verlassen hatten, in die Weichsel, wurde aber durch schnelle Hülfsleistung der aufmerksamen Bootsbesatzung sofort gerettet und kam demnach mit dem bloßen Schrecken und einem unfreiwilligen Bade davon. Dagegen ereignete sich auf der Mottlau, bei Strohteich, ein viel bedauerungswürdiger Unfall. Es ist nämlich seit längerer Zeit höchst mißfällig bemerkt worden, daß besonders Knaben in kleinen Kähnen auf den Augenblick warten, in welchem das Dampfboot ihnen passirt und durch die schnelle Rotundationen seines Räderwerks das Wasser in wellenartige Bewegung versetzt. Dann schieben sie mit ihren winzigen Fahrzeugen in den Strom, um dieselben von dem rollenden Wellenschlage schaukeln zu lassen. Solch ein sogenannter Klotzkahn aber ist auf dem ruhigsten Wasser schon gefahrbringend, wie vielmehr aber in dem aufgeregten! Die Strompolizei müßte dergleichen Unfug nicht dulden, und selbst diejenigen warnen, deren Beruf sie, in der Nähe des fortlaufenden Dampfboots, von einem Ufer des Flusses zum andern herüber fördert. So geschah es denn, daß vor einigen Tagen ein solcher Kahn, besetzt von zwei Frauen und einem Knaben, nicht sogleich auf die warnenden Signale des Blitzes hörte, sondern sich erst später unter den Schutz eines größern Wasserfahrzeuges begab. Die rollenden Wellen aber stießen jenes so gewaltig auf dieses, daß es umschlug und seine Ladung in den Strom warf. Man holte zwar sofort alle drei Menschen aus dem Wasser herauf, doch die ältere Frau konnte, trotz aller Wiederbelebungsversuche, nicht dem Leben zurückgegeben werden. — Der Baugefangene Zagurski, seit mehren Jahren auf der Veste Weichselmünde und, wegen seines ordentlichen Betragens, von den Staatsgefangenen häufig zu kleinen Dienstleistungen gebraucht, hat sich entleibt.

Philotas.

Insterburg, den 10. Juli 1842.

(Schluß.) Bei den verschiedenen Rennen wurde besonders um die Staatspreise von 200 Rthlr. und 100 Rthlr. mächtig gestritten, denn die Kampfrichter Hr. Oberlandesgerichts-Präsident v. Bertram und Regierungs-Präsident Braune sahen sich genöthigt auf mehrmalige Wiederholung des Kampfes zu provociren, da bei dem 1ten Rennen die Stute Genthea des Herrn v. Farenheit-Angerap mit dem Hengst Palaemon des Hrn. Graf Borke-Tolksdorf gleichzeitig das Ziel erreichten und da beim 2ten Lauf der Sieg gleichfalls unentschieden blieb, indem die Fuchsstute Proto vom Herrn Sperber-Linken sich ihnen als Rivalin zeigte, so fand ein nochmaliges und sogar 4. Doppelrennen statt. Endlich errang Anthea den 1ten Staatspreis von 200 Rthlr. und Palemon mußte sich mit der Hälfte davon, als dem 2ten Staatspreis, begnügen. Bei diesem 4ten Rennen wurde das Interesse der Zuschauer um ein bedeutendes erhöht, denn es wurden manche Wetten unter den Actionairs eingegangen, von denen der Sieger selbst 10 Frdr.d'or gewann und dadurch einen Siegespreis noch um 50 Rthlr. Gold erhöhte. Nachdem dieses entschieden war, folgte ein Offizier-Pferde-Rennen, in welchem Herr Major Gerhard den Sieg errang, indem er das Pferd des Hrn. Lieutenant v. Esebeck um die halbe Pferdelänge schlug. Kaum war dieses durch einen besondern, zur Ehre der Damen angebrachten Fußfall glücklich beendigt, so sollte ein Subscriptionsrennen zu 5 Friedr d'or Einsatz mit 2jährigen Pferden, vom Herrn Baron von Keudel-Gilgudischken proponirt, erfolgen, jedoch mußte dieses wegfallen, indem sich keine Theilnehmer gemeldet hatten. Daß dieses unterblieb, obgleich es früher stets stattzufinden pflegte, zeigt zur Gnüge, wie die Herrn Pferdebesitzer dieser Quälerei der jungen Thiere nicht ihren Beifall schenken, und es ist auch leicht einzusehen, daß dergl. schon so jung tränirte Pferde nicht selten für ihr ganzes Leben geschwächt und heruntergebracht werden. Deshalb begann das 2te Subscriptionsrennen mit Pferden jeden Alters zu 6 Friedr.d'or Einsatz, wozu sich 11 Theilnehmer gemeldet hatten. Zwar waren verschiedene der Gemeldeten ausgetreten, jedoch noch genug übrig geblieben, um das Rennen höchst anziehend zu machen. Herr Farenheit-Angerap trug den Sieg mit 60 Friedr.d'or davon. Nun begann ein verworrenes Treiben zur Rennbahn hin. Es sollte das erste Bauernrennen stattfinden und in diesem Jahre hatten sich wider alles Vermuthen eine ganze Schaar Landbewohner eingefunden, trotz dem, daß ein falsches Schaamgefühl noch viele der in Anfang Concurrirenden zurückgeführt hatte. Siebenzehn Landleute reihten sich nach gegebenem Signal nebeneinander, spitzen die Ohren und gewärtigen des wiederholten Signals zum Ausrennen. Betrachtete man diese Schaar der Kämpfer gröberen Schnittes genauer, so konnte man sich des Lachens nicht enthalten. Hier stand ein abgerittener Litthauscher Klepper neben einem runden, feisten Rosse halbpolnischer Race, dort ein großer krummbeiniger Gaul neben einer kleinen höchst tränirten Mähre, kurz Farben, Gestalten, Größe u. s. w. wechselten in eben dem Gemisch, wie die Habitüden, Gestalten, Attitüden, Kostüme u. s. w. ihrer Reiter, und in den Gesichtern der Letztern gewahrte man allerlei Züge, doch prädominirte die angestrengteste Erwartung auf den gebräunten Antlitzen Aller. Endlich ertönte das lang ersehnte Glockengeläute. Schon wollten einige Individuen mit Sturmeseile losbrechen, doch zurück wurden sie mit kaltem Rufe geführt, denn dieses Zeichen galt nur den Zuschauern, sich von der Bahn zurückzuziehen, bis der Trompetenstoß erschallte, da schwärmte die Rotte dahin, daß Kies und Funken stoben, und ließ Strauß, Mützen, Hüte, Tücher, kurz alles, was nur los werden wollte, gerne hinter sich, um nur den Preis zu erjagen. Nur einer der Renner trug zu große Sorge für seine neue Mütze, denn da sie in der Hitze des Kampfes allgemach auf seinem Scheitel los zu werden begann, er aber Zügel und Peitsche nicht füglich entbehren konnte, erfaßte er den Deckel seines Verstandeskastens kräftig mit den Zähnen und folgte der flüchtigen Schaar. Der lauteste Volksjubel begleitete die Reiter und empfing sie am Siegespfahl. Ein Franzose von Geblüt, de la Chaux mit Namen, zum hiesigen Kreise gehörig, trug über alle seine Concurrenten den Sieg davon, und schlug sogar den Engländer Nelson, dessen Unglücksstern einen der wachthabenden Posten im Laufe ihm hindernd in den Weg führte. Mit freudestrahlendem Antlitz auf die geschlagenen Consorten rückblickend, erreichte er den Siegespfahl. Ihm folgte ein Landmann des Pilkaller Kreises (Beenke). Ein Bauern-Bursche ohne Jacke aus Pendrin hiesigen Kreises ergötzte sich am 3ten Preise. Dreißig, zwanzig und zehn Thaler waren dazu bestimmt und wurden den Siegern baar und richtig ausgezahlt. Bei dieser Vertheilung der Preise zeigte es sich am deutlichsten, daß bei dergl. Leuten Geld über Alles geht, denn die Freude des Sieges wurde beim Geldempfange in Entzücken umgewandelt, da das klingelnde Courant sich vor ihren Blicken ausbreitete. Den Schluß des Ganzen machte noch ein Jagdrennen, in dem Herr Sperber-Linken den Sieg erstritt. So endete dieses wahre Volksfest, an dem Tausende von Menschen Theil nahmen, und noch spät in die Nacht hinein durch Musik, Tanz und Spiel sich Erholung für die Mühen des Lebens zu bereiten strebten.

Johannes Freimund.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus (Dr. Lasker.)

Fenster-Gaze, weiße, grüne und gedruckte, in allen Breiten, empfiehlt billigst
Ferd. Niese, Langgasse No. 525.

Etablissements-Anzeige.

Hiedurch zeige ich ergebenst an, daß ich meinem Sohne E. A. Lindenberg meine Vorräthe an Spiegel, Spiegelgläser und Tafelglas übergeben habe, und indem das mir geschenkte Wohlwollen auf meinen Sohn gütigst zu übertragen bitte, bemerke ich noch, wie das seit einer Reihe von Jahren geführte **Möbel-Geschäft** auch ferner **in demselben Umfange** für meine Rechnung fortsetzen werde, welches zugleich zu empfehlen mir erlaube. Danzig, den 1. Juni 1842.

G. G. Lindenberg.
Jopengasse Nr. 744.

Mit Bezugnahme auf obige Anzeige meines Vaters mache hierdurch ergebenst bekannt, daß durch Uebernahme der erwähnten Vorräthe, so wie durch empfangene bedeutende Sendungen vom In- und Auslande im Stande bin mein **Spiegel- und Tafel- (Fenster-) Glas-Lager** en gros und en detail in dem Hause **Jopengasse No. 745** zu eröffnen. Demnach empfehle alle Sorten **Spiegelgläser,** in jeder courenten Dimension, **Trimeaux, Wand-, Pfeiler-** und **Toilettspiegel** in den modernsten Holz- und Goldrahmen, ferner alle Nummern und Sorten **weißes, englisches Kron-, couleurtes** und **ordinaires Fensterglas, starkes Glas zum Eindecken** so wie das, das geschliffene Glas fast übertreffende **Jalousieenglas** in verschiedenen Mustern unter Versprechung reeller und prompter Bedienung, in größern und kleineren Quantitäten zu billigen Preisen.

Danzig, den 1. Juli 1842.

E. A. Lindenberg.

Ein im Lesen und Schreiben kundiger mit guten Zeugnissen versehener Diener wird zum 2. Oktober gesucht, und hat sich in den Stunden von 11 bis 1 Uhr Vorm. und von 3 bis 5 Uhr Nachmittags zu melden Langgasse No. 400.

Aufträge für die deutsche Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in Lübeck werden erbeten, Hundegasse Nr. 286., von W. F. Zernecke.

Die Kunst- und Musikalien-Handlung

von

R. A. Nötzel,

ist jetzt Heil. Geistgasse Nr. 1021 nächst dem Glockenthor neben der Tuchhandlung des Herrn J. T. Gertz.

Sein durch neue Zusendung aufs reichhaltigste assortirtes Lager von **Tapeten, Bordüren, Plafond's** rc. in allen Sorten und den neuesten Desseins, empfiehlt bestens Ferd. Niese, Langgasse No. 525.

Durch neue Zusendung ist mein Wachstuch-Waaren-Lager aufs reichhaltigste sortirt, als: Wachsparchend, Wachsleinen, Wachskambry, Gichttafft, dop. Wachstafft wie auch abgepaßte Decken neuesten Desseins.

Gleichzeitig empfehle ich eine große Sendung englisch gebleichter, ungebleichter und coul. Strickgarne (Br. Gew.) wie auch engl. Nähgarne, weiße und coul. ächt engl. Nähnadeln, Marseiller lederne Handschuhe, die neuesten Gardinen-Frangen, Borten, Tollen und Schnüre zu billigen jedoch festen Preisen.

J. v. Niessen.
Langgasse No. 526. dem Posthause gegenüber.

An das schreibende Publikum.



Indem wir dem geehrten Publikum unsere **Stahlfedern** neuerfundener, elastisch. Masse bestens empfehlen, bemerken wir zugleich, dass unser **jetziges Fabrikat, nach den neuesten Verbesserungen, die höchste Vollkommenheit erreicht hat und schwerlich je übertroffen werden kann.**

von **J. Schuberth & Co.**

Alle Stahlfedernfreunde werden hierdurch freundlichst aufgefordert, unser **neues** Fabrikat einer strengen Prüfung zu unterwerfen. — Damit das Publikum vor jedmöglicher Täuschung gesichert ist, so bitten wir, durch anderweitige Ankündigungen, Nachbildung der Karten etc. sich nicht irre leiten zu lassen, sondern unser Fabrikat zu verlangen, welches unsere Firma führt und nur in unserer Haupt-Niederlage bei **Fr. Sam. Gerhard** in Danzig ächt zu haben ist.

J. Schuberth & Comp. Hamburg & London.
Stahlfedern-Fabrikanten.

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard in Danzig.